

KÄRNTNER DES TAGES

Mit allen Wassern gewaschen

Erik Demzcuk meisterte das Abenteuer seines Lebens:
Er ist den längsten Fluss der Welt durchschwommen.

Von Denise Maryodnig

Wie stellt man sich ein wahrhaftiges Abenteuer vor? Die Antwort darauf hat Erik Demzcuk. Der 51-Jährige ist die Wolga, mit 3530 Kilometer der längste Fluss Europas, in drei Monaten durchschwommen. „Mit dabei hatte ich nur mein Stand-up-Paddle und lebensnotwendige Kleinigkeiten wie ein Zelt, Verpflegung und Kleidung“, erzählt er.

Welche Dimensionen sich dabei abspielten, sind fast nicht in Worte zu fassen. Ohne Sponsoren machte sich der Hobbysportler, wie er sich selbst bezeichnet, auf die Reise nach Russland. „Zu Beginn hatte das Wasser 14 Grad, drei Wochen hat es geregnet, dennoch habe ich versucht, 60 Kilometer pro Tag zu schwimmen. Je länger ich unterwegs war, desto mehr kam das Spirituelle durch, das Gefühl, frei zu sein“, schildert Demzcuk, der jahrelang in Klagenfurt ein Kaffeehaus führte.

Momente der Sentimentalität gab es täglich. „Die Menschen, die selbst nicht viel haben, gaben mir ihr Essen, luden mich zu sich nach Hause ein. Die Gastfreundlichkeit war unbeschreiblich. Sie gaben mir praktisch ihr letztes Hemd, da fängst du an nachdenken.“ Am späten Nachmittag suchte er sich immer Plätze am Ufer, machte Feuer, um wieder Kraft für den nächsten Tag zu tanken. Bei Schlechtwetter wurde er gezwungen, auch ein, zwei Tage zu pausieren. „Der Wind und die Wellen sind unberechenbar, und was man nicht vergessen darf: An manchen Stellen ist die Wolga 30 Kilometer breit. Vor, hinter und neben dir siehst du nichts mehr außer Wasser.“



Erik Demzcuk (vorne) in Aktion: Stand-up-Paddle, Zelt, Verpflegung und Kleidung im Schlepptau

KK(2)



Erik Demzcuk hat gut lachen: „Mission Wolga“ ist erledigt

Eine äußerst kritische Situation wurde beinahe zum Spielverderber. „Als ich einmal ans Ufer wollte, gab es nur eine fünf Meter Betonwand. Ich hatte einen trockenen Mund, obwohl ich im Wasser war, die Hände zitterten und die Wellen schlugen an die Wand. Da habe ich Angst bekommen und da bekam ich Hilfe“, erzählt der gelernte Textildesigner

und Holzrestaurator, der sich acht Monate lang täglich sechs Stunden, ohne Trainer, im Klagenfurter Hallenbad auf dieses Abenteuer vorbereitet hat. „Du spielst schon mit deinem Leben, denn wenn etwas passiert, war's das. Es gab Momente, in denen ich aufgeben wollte, aber ich habe bis zum Schluss gekämpft.“ Sport brauche er als Ausgleich, „wie eine Droge, die glücklich macht“.

In Russland wurde der Vegetarier, der während seines Wagnisses 14 Kilo abspackte, wie ein Held gefeiert. Fernsehstationen bekamen nicht genug von ihm. Dabei ist der gebürtige Pole, der seit zehn Jahren in Kärnten lebt, gar nicht der Typ, der gerne im Mittelpunkt steht. Das nächste Abenteuer dürfte also nicht lange auf sich warten lassen.

Zusammenlegungen in Bildungszentren und sogar Schulschließung sowie Effizienz in Verwaltung wird gefordert.

Von Andrea Bergmann

Die politische Debatte über die landwirtschaftlichen Fachschulen in Kärnten und die Kosten dafür sind ein Dauerthema. Das wird jetzt durch Kritik des Landesrechnungshofes befeuert. Neun Schulen an acht Standorten mit vier Fachrichtungen wurden für den Zeitraum 2011 bis 2016 durchleuchtet.

Im jüngsten Bericht empfehlen die Prüfer wegen sinkender Schülerzahlen und demografischer Prognosen weitere Zusammenlegungen von Schulstandorten und nennen Buchhof und St. Andrä. An der Berufsschule für Gartenbau in Ehrental gingen die Schülerzahlen um 33 Prozent zurück, die durchschnittliche Klassenschülerzahl sank auf neun. Bei weiterer Abnahme der Schülerzahlen in Ehrental empfiehlt der Rechnungshof eine Schließung und Aufteilung der Schüler auf andere Standorte.

2015/16 gab es 1294 Schüler an den landwirtschaftlichen Schulen. Kärnten liegt österreichweit an drittletzter Stelle. In vier Schulen waren die Klassenschülerzahlen unter dem gesetzlichen Mindestwert von 25. Im Prüfzeitraum betrug das gesamte Schüler-Minus zwei Prozent, allerdings gab es minus 15 Prozent bei den Internatsschülern: Vor allem dort, wo es veraltete Einrichtungen gibt – Beispiel Drauhofen. Nur drei der acht Internate wurden in den letzten 15 Jahren saniert.

Schulstandorte sollen als Bildungszentren, durch Sanierungen und Schwerpunktsetzungen attraktiver werden, empfiehlt der Rechnungshof der Landesregierung.

Rechnungshof-Kritik an Agrarschulen



Die Schule
Drauhofen soll
künftig in das
Bildungszen-
trum Litzlhof
„einfließen“

RIEDER

1294

Schülerinnen und Schüler besuchten 2015/16 laut RH die neun Agrar-Fachschulen an acht Standorten. Die Höhere Bundeslehranstalt Pitzelstätten zählt nicht dazu.

Von dort wird auf das Struktur- und Entwicklungskonzept bis 2023 verwiesen. Zwei Drittel der Maßnahmen seien umgesetzt bzw. in Umsetzung. Etwa das Bildungszentrum Litzlhof (Zusammenführung mit Drauhofen). Seit 2010 und bis 2020 würden sich die Standorte von elf auf sieben verringern.

In der Vergangenheit Teile der SPÖ und gestern erneut das Team Kärnten forderten die Eingliederung des landwirtschaftlichen Schulwesens in die Bildungsabteilung des Landes, statt sich teure Parallel-Strukturen in der Agrarabteilung zu leisten. Der RH kritisiert die Zersplitterung auf drei Abteilungen und die Immobiliengesellschaft LIG. Empfehlung: Mit Start der Bildungsdirektionen soll es eine Zusammenführung in der Agrarabteilung geben.

ANZEIGE

HOTELLERIE

Ausgebucht?

Jetzt ein starkes Signal für den Tourismus setzen!

- Senkung der MWSt auf Beherberung
- Arbeitszeitflexibilisierung zur Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der Tourismusbranche
- Senkung der Lohnnebenkosten

Sigismund E. Moerisch
Obmann der Fachgruppe Hotellerie

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMER KÄRNTEN
Die Hotellerie

Foto: Franz Gerdl / Kärnten Werbung

AUFWECKER



Von Wolfgang Rausch
wolfgang.rausch@kleinezeitung.at

Mehr Gehör für den Zivilschutz

Die Sirenen der Feuerwehren im Land werden morgen nicht nur im Zuge einer Funktionsüberprüfung heulen. Sie sollen auch einem zu wenig beachteten Thema mehr Gehör verschaffen: dem Zivilschutz.

Wir wiegen uns auf einer Insel der Sicherheit, was nicht verwundert, blieben uns doch Ereignisse, welche uns abrupt von der gewohnten Infrastruktur abschneiden, bislang gottlob erspart. Allein ein mehrtägiger Zusammenbruch des Stromnetzes würde auch das Alltagsleben völlig zusammenbrechen zu lassen. Die E-Wirtschaft warnte bereits davor, dass irgendwann mit einem „Blackout“ zu rechnen sei.

Es kann nicht schaden, auf dem Smartphone eine Notfall-App zu haben. Wenn kein Supermarkt, keine Tankstelle, kein Bankomat funktionieren, hilft aber kein „Wischen“, sondern nur die Vorkehrungen, die man für etwaige Notfälle getroffen hat.

Den Artikel zum Aufwecker finden Sie auf [Seite 28](#)

**SONNENBRILLE
ODER REGEN-
SCHIRM?**

Jetzt online informieren auf
kleinezeitung.at/wetter

**KLEINE
ZEITUNG**

Meine Kleine.